

PALAIS ROYAL

THEATERMONTAGE NACH GEORG BÜCHNER
Regie: Arno Friedrich ★ Uraufführung ★
★ DEZ 24 - FEB 25 ★

theater VIEL LÄRM UM NICHTS

Unser Haus wird gefördert von der
Landeshauptstadt
München
Kulturreferat

Freie
Szene
München

in der 
PASINGER FABRIK

direkt am S-Bahnhof
Pasing



mit
Denis Fink
Danielle Green
Klara Pfeiffer
Leon Sandner

Regie & Textfassung **Arno Friedrich**
Bühne & Ausstattung **Claudia Karpfinger, Katharina Schmidt**
Licht & Technische Einrichtung **Max Reitmayer**
Assistenz & Dramaturgie **Christian Schmitz-Linnartz**
Grafik: **Arno Friedrich**

Premiere: 27.12.2024

Eine Produktion des
theater VIEL LÄRM UM NICHTS
2024/2025

Leitung:
Andreas Seyferth
Margrit Carls
Arno Friedrich
August-Exter-Str. 1
81245 München

info@theaterviellaermumnichts.de

Weitere Informationen zur
Inszenierung und Ensemble
auf der Theaterwebsite:



Unter Umständen würde sich die Meute aus reiner Langeweile den Rock anziehen und kopfüber in die Finsternis begeben.

(Danielle Green, 28.11.2024)

Ja, was

Ja, was wenn

Ja, was wenn der

Ja, was wenn der Mensch

Ja, was wenn der Mensch im

Ja, was wenn der Mensch im Grunde

Ja, was wenn der Mensch im Grunde gut

Ja, was wenn der Mensch im Grunde gut ist?

(Klara Pfeiffer, Nov 2024)

„Ist nicht unser Handeln wie im Traum?“ Nee gar nich. Mein Handeln is überhaupt nich wie im Traum. Dann hätte ich nämlich noch viel mehr Dinge getan, als ich eh schon bereue getan zu haben. Noch mehr meine Mutter angeschrien, z.B. Na das würd ich vielleicht doch nicht bereuen. Und ich würde umgekehrt viel mehr Dinge tun, die ich bereue noch nicht getan zu haben. Aber bis dahin kommen diese Träume ja gar nich. Die bleiben immer stecken in diesem beschissenen Gefühl der Versagensangst. So beklemmend real. Und man wird nie erlöst. Nie fällt der Vorhang, der Vorhang geht gar nicht auf. Auf die Plätze, fertig - nicht los. Es geht nie los, es is' immer ganz kurz davor, die Spannung vor dem Schuss, und diese Spannung ist unendlich, sie hört niemals auf. Kennen Sie das wenn die Espressokanne pfeift und es hört sich so an als würde etwas von sehr weit oben aus dem Himmel herabfallen, Pfiiuuuuuuu, und man denkt jeden Moment gleich kommt der Aufprall, gleich kommt der Aufprall, und gleich müsste es Boumm oder auch nur Pif machen. Oh, war nur ein kleiner Stein; bisschen enttäuschend, aber wenigstens isses jetzt vorbei. Aber da prallt nie was auf! Genauso fühlen sich diese Träume an. Dass eigentlich etwas kurz davor ist zu passieren, passieren müsste, aber nichts passiert.

(Leon Sandner, 6.11.2024)

Gebrauchsentbindung

Selten werden zwei dasselbe an einem Song lieben, dasselbe an einem Gemälde, einem Kunstwerk.

Menschen lachen bei einer Darbietung an verschiedenen Stellen, selten haben zwei denselben Lieblingsmoment an einem Theaterabend.

Es scheint oft so, als wäre sich Georg Büchner dieser Tatsache bewusst gewesen, da er nicht nur verschiedene Ästhetiken, Formen und Haltungen in verschiedenen Werken, sondern auch innerhalb eines Werks bedient.

Dies scheint sich auch aus seinem ambivalenten Wesen zu speisen, er oszilliert, Resignateur und flammender Revolutionär, Liebender und Bonvivant, Mediziner, Philosoph, Schöngest mit Hang zur Gossensprache, "Sprache der Straße", des Volkes, der Zukunft; Mediziner, Philosoph, Tier- und Sprachsezierer, beides jedoch leichtfüßig, mühelos.

Wir sind mit diesem Projekt, dieser Collage nicht angetreten, Ihnen Wahrheiten auf's Auge zu drücken, Haltungen zu generieren, viele Kommata, zuweilen ein Semikolon; und doch mit dem Anspruch auf Bedeutsamkeit - besser Bedeutung; mit Punkten und dem einen oder anderen Ausrufezeichen; wie Georg Büchner, eindeutig allerhöchstens in der Mehrdeutigkeit. Ob Sie den Abend verstehen wollen, sich bemühen auf der Suche nach Bedeutung oder ob Sie ihn auf sich wirken lassen, sich auf ihn einlassen, im Abend versinken, in unseren Ideen, in der Spielfreude und vor allem in der Sprache, liegt in Ihrem Ermessen, ist selbstverständlich ihrem Gusto überlassen.

Wenn sie diesen Saal bewegt, berührt verlassen, aufgrund welcher Erkenntnis, welches Satzes, welcher Bewegung, welcher Mimik, welches Tons auch immer, haben wir unser Ziel erreicht.







Bei (dem Begriff) „Gewalt“ denken wir heute zuerst an Verbrechen, Terror und vor allem an große Kriege. Wir sollten lernen, einen Schritt zurückzutreten und uns der Faszination durch eine solche sichtbare „subjektive Gewalt“ zu entziehen - einer Gewalt, die von einem klar identifizierbaren Akteur ausgeübt wird. Es gilt die Konturen des Hintergrunds zu erkennen, der solche Ausbrüche erzeugt. Ein Schritt zurück ermöglicht uns die Wahrnehmung einer anderen Gewalt, die unserem Kampf gegen Gewalt und für Toleranz selbst zugrunde liegt: der „objektiven Gewalt“, die dem reibungslosen Funktionieren unseres wirtschaftlichen und politischen Systems innewohnt. (...)

Die übliche liberale Devise, der Rückgriff auf Gewalt sei manchmal notwendig, aber niemals legitim, führt in die Irre. Aus radikal-emanzipatorischer Perspektive sollte man sie umkehren: Für die Unterdrückten ist Gewalt immer legitim (da ihr eigener Status per se ein Ergebnis der Gewalt ist, der sie ausgesetzt sind), aber niemals notwendig (ob man Gewalt gegen den Feind einsetzt oder nicht, ist immer eine Frage strategischer Erwägungen).

(Slavoj Zizek)

Chor- und Objektarbeit

Der Chor befragt das Individuum in seinem Verhältnis zum Kollektiv und zur Welt, in der dieses Kollektiv lebt. Wenn die Spielenden im Chor körperlich interagieren und sich in ihrer jeweiligen Unterschiedlichkeit wahrnehmen, bildet sich im Dialog Individualität heraus. Im Chor ist man beim Greifen nach Utopien nicht allein. Und so kann das chorische Prinzip zu einem Dialog- und Möglichkeitsraum für Selbstwirksamkeit und theatraler Ermächtigung werden. Fragend, suchend, sammelnd, ordnend und staunend.

Aus chorischen Stammzellen können sich unzählige ästhetische Formen entwickeln: Bewegungsmuster, Sprachschichtungen oder szenische Formate. Wir sind von Kollektiven umgeben. Unsere pflanzlichen, tierischen und diversen Mitbewohner*innen unseres Planeten sind nicht bloß Metaphern, wie z.B. der Schwarm. Was wäre, wenn der Mensch angesichts der Klimakatastrophen aus seiner Rolle als Protagonist zurückzutritt in einen Chor der Lebewesen und Dinge, die auf diesem Planeten leben? Gäbe es dann Stimmen der Steine, Choreografien des Himmels, Chöre der Pilze, Tänze der Fische? Wie wäre es, diesen Elementen eine Sprache zur Verfügung stellen, sie in Bewegung zu bringen, sie zu gestalten und gestalten zu lassen? Was wäre, wenn der Chor nicht mehr menschliche Protagonist*innen gebiert, ausstößt, befragt und kommentiert, sondern selbst als Schwarm zum Protagonisten der Handlung wird?

(Arno Friedrich)



**„Man kann keinen Kirchturm
herunterspringen, ohne den Hals
zu brechen, es ist ein Jammer!“**

„Wollen wir ein Theater bauen?“
(Georg Büchner)

Büchner ergreift im Ablauf weniger Jahre, praktische Medizin und theoretische Naturwissenschaft, Grundfragen der Metaphysik, der Erkenntnistheorie und der Naturphilosophie, Dichtung aller Grade und Arten, politisches Denken und Handeln. Verwirrende Fülle der Aktivitäten, der doch ein eigentlicher Mittelpunkt zu mangeln scheint. Wie aufgegriffen sieht das aus, um dann, nach kurzem Rausch, weggeworfen zu werden. Wohl scheint der jähe Abschluss dieses Lebens verhindert zu haben, daß sich der Ekel, die Absage an alles, was im Fluge aufgenommen wurde, sichtbar schon nach außen hin kundtat. Nur der Bruch mit der Politik nach intensivstem politischem Wirken oder auch die Deklamation des müden, angeekelten, gelangweilten Prinzen Leonce scheinen mögliche Hinweise zu bieten. Hier ist das Ergreifen heterogener Dinge zum Selbstzweck geworden, zum Spiel und Genuss an sich.

Stellt man die Frage nach den Leitmotiven im Werk Büchners, so läßt sich die Brücke zum Politischen nicht schlagen. Nicht vom Stofflichen der Dichtungen (vom Danton etwa abgesehen), erst recht nicht von ihrem Geistigen her ist die Verbindung herzustellen, die zum Hessischen Landboten und zu Büchners Schicksal als Revolutionär überleitet. Die philosophischen und fachwissenschaftlichen Studien verweigern sich solcher Synthese von Anbeginn an. Auf die Frage nach der Einheit kommt alles an.

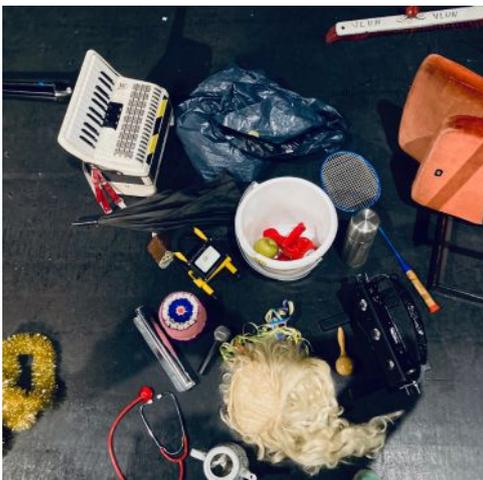
Geht es um das Für und Wider der herrschenden Gesellschaftsordnung, um Erhalten oder Verändern, so geht es sogleich auch um Geschichte, um die Frage nach Freiheit oder Bindung menschlichen Denkens und Wollens, um die Möglichkeit, die Natur des Mitmenschen derart gestalten zu können, daß sie aus den gegebenen Verhältnissen das Wünschbare herausmeißelt. Damit aber stehen Fortschritt und Freiheit (nebst den »Bedingungen ihrer Möglichkeit«, mit Kant zu sprechen) oder Kreislauf und Gebundenheit des menschlichen Handelns durch gegebene Determinanten. Die Frage nach dem Verhältnis von Geist und Materie, von „Bewusstsein und gesellschaftlichem Sein“ ist gestellt. Entscheidungen, die den Dichter, der ein Dichter der Menschen und des Menschlichen ist, ebenso angehen wie den Philosophen, wie den Wissenschaftler

Das Gefühl, das die Zeit ihm eingab, war das mangelnder Festigkeit und Sicherheit. Was sich abspielte in Wirtschaft und Gesellschaft, Politik und Kunst, Philosophie und Technik, bot in allem ein Bild des Übergangs, der Zerstörung alter Verhältnisse, Einrichtungen und Dogmen, die man für unerschütterlich gehalten hatte, - und völligen Dunkels, der Fragwürdigkeit und der Unsicherheit als Ausblick in die Zukunft. Die Generation lebte im Bewusstsein des „Provisorischwerden aller Verhältnisse“.

Wenn aber weder Stabilität noch offener Kampf für oder wider den Umsturz der Tagesordnung zugeschrieben wurde, wenn nicht einmal klar ist, welche Veränderung in den bestehenden Zuständen möglich oder wünschenswert ist, dann entsteht ein Gefühl der Haltlosigkeit. Man sucht nach dem Ausgang aus einem Gebäude, dessen Grundpfeiler allenthalben geborsten sind; man fürchtet die Richtung zu verfehlen, sieht aber nirgendwo eine klare Richtung. Man zweifelt am Sinn seines Lebens, denn im Provisorischen kann man nicht geruhig leben. So entstehen Epochen, aus denen dem Nachfahren so oft der Ruf der allgemeinen Lebensangst entgegenhallt.

Daher jene Philosophien und Dichtungen der Monotonie und Langeweile, ungezählte Beschreibungen des Seelenzustandes innerer Leere, eines Daseins ohne Richtung und Inhalt, auf der Jagd nach seelischen Sensationen, um die innere Leere zu übertönen, wie sie sich allenthalben in den Zeugnissen jener Generation finden, bei den Franzosen wie den Deutschen, den Engländern wie den Russen oder Spaniern. Eine Generation fragt sich, wozu und wohin sie lebt - und die Frage bleibt unbeantwortet.

Georg Büchner starb am 19. Februar 1837 mit 23 Jahren. Er hat gesellschaftliche Zustände gesehen und zu verstehen versucht. Was er dort sah, war allenthalben Zusammenbruch, Übergang zu neuen Kämpfen. Ausweg und Lösung der Konflikte vermochten ihm Raum und Zeit nicht zu geben. Im Zeichen dieses Antagonismus steht Büchners gesamtes Denken, Fühlen und Schaffen. In dieser Begrenzung ist sein Werk folgerichtig bis zum Ende, ist es Vollendung. Die gleiche Schranke aber macht es zum Fragment. (Hans Mayer „Georg Büchner und seine Zeit“)



Büchner und der Moshpit

"Ein Moshpit, auch „Moshing Pit“ oder „Pogopit“ genannt, ist ein häufig auf Metal-, Hardcore- oder Punk-Konzerten vor der Bühne entstehender Kreis, in dem die Zuschauer tanzen. (...) Nach außen hin erscheint ein Moshpit wie eine große Menschentraube. Entstanden ist „Moshpit“ aus dem englischen Kunstwort „mosh“, das vor allem von New Yorker Thrash-Metal-Bands (...) seit Mitte der 1980er Jahre geprägt wurde und so viel bedeutet wie „starke Emotionen“ oder „Chaos“, und dem englischen Wort „pit“, das Grube, Kessel heißt, aber auch in der Bedeutung Abgrund oder Hölle verwendet wird." (Wikipedia.de)

Man möchte ergänzen, dass das Schieben, bestenfalls mit dem Körper und ohne ausgestreckte Arme und ohne Schubsen genauso zu den Mechanismen gehört wie das gekonnte Sperren gegen zu starke Fremdbewegungsimpulse der Anderen.

Somit ist das über allem thronende Element ein gewisses Chaos, der Kontrollverlust, egal wie hingebungsvoll, wach, fit und alert man sein mag, denn immer besteht die Gefahr, dass von hinten ein Schulterblatt, ein Ober- Unterarm, schlimmstenfalls ein Ellbogen in eine mehr oder minder delikate eigene Körperstelle gedrückt oder gar gerammt wird.

Dennoch - und dies ist viel mehr als eine Fußnote - ist ein solcher Pit mitnichten ein gesetzloses Haifischbecken, vielmehr ein Ort der Solidarität, denn es besteht der ungeschriebene Kodex, dass eine Fallende oder ein Fallender sofort freigeblockt wird und mit vereinten Kräften hochgehoben.

Der Grund meiner Beschreibung dieses Phänomens ist Folgender: ein Moshpit weist viele Parallelen zu dem bei Büchner allgegenwärtigen Bekämpfen der und dem Ausgeliefertsein an die Umstände auf.

Denn ein Moshpit hat verschiedene Phänotypen, die sich im Wesentlichen in zwei Gruppen unterteilen lassen.

Die eine Gruppe versucht, sich dieser Gewalt, der Mechanismen, der Umstände aktiv und mit allen Kräften zu erwehren, die Kontrolle, die Hoheit über die eigenen Bewegungen zu wahren.



Eine Gruppe an Menschen liefert sich diesen "Umständen" weitestgehend aus, indem sie eine höchst passive Körperhaltung einnehmen, nicht vornehmlich aus Resignation als vielmehr aus einer gewissen Chuzpe, einer gewissen Koketterie heraus, als Pinball der umliegenden Menschen und deren Kräften zu fungieren.

Beim "Lenz" sind beide Impulse sichtbar. Während Lenz sich der Natur als Pinball ausliefert, will er in der Gesellschaft mitspielen, ein Teil davon sein; auch "Dantons Tod" oszilliert sehr stark zwischen Kampf und dem Impuls, sich dem Schicksal zu ergeben, sinnbildlich das eigene Hemd zu öffnen für den Dolchstoß in die Brust.

Dieses Impulsparadoxon hat Büchner geprägt und prägt Büchner in die Theater- und Literaturszene wie kaum jemand sonst und ist auch zeitlich festzumachen: Während Büchner vor seiner Flucht ins Exil den Moshpit als Metapher für die chaotischen politischen und herrschaftlichen Zustände dieser Zeit noch betreten und versucht hätte, Einfluss zu nehmen, aktiv Bewegungen auszulösen und unter Umständen den verzweifelten Versuch unternahm, das Chaos zu ordnen, zog er sich danach zurück, war eher geprägt von Resignation, dem Sich-Abgefundenhaben.

Er verließ den Pit, am Rand tat er noch ein paar letzte Schubser, "Leonce und Lena" und "Woyzeck". Einmal draußen, in Zürich, wendete er den Blick weitestgehend vom Pit ab, übersetzte Victor Hugo und seziierte Fische. Kurz darauf verließ er die Halle.

(Christian Schmitz-Linnartz)

UBUNTU

Geräusch der Zukunft

Als Georg Büchner seine ernüchternden Texte über die deutsche Gesellschaft schrieb, wusste er nicht, dass in Afrika eine philosophische Geisteshaltung existiert, die seinen utopischen Träumen vom gerechten Zusammenleben hätte entspringen sein können. Wenige Jahre nach Büchners Tod wurde Ubuntu im Zuge der Kolonisierung des Afrikanischen Kontinents mehr und mehr verdrängt. Heute wird Ubuntu nur noch von der afrikanischen Landbevölkerung weiter getragen.

Ubuntu ist eine uralte afrikanische Philosophie der Verbundenheit. Im Ubuntu sind das Individuum und die Gruppe kein Gegensatz. Die Gruppe selbst ist das Fundament, auf dem das Individuum sich entfalten kann. Es sagt: Unsere Menschlichkeit ist so reich, dass eine Kultur alleine das gar nicht ausdrücken kann. Und dass der Kontakt und die gegenseitige Abhängigkeit zum Anderen uns immer reicher macht. Hinter dem Wort verbirgt sich die Hoffnung auf eine gerechte Welt, in der jeder Platz hat und mit seiner Persönlichkeit zur Gemeinschaft beiträgt.

Es ist eine kooperative, großzügige, spontane, freundliche, sorgende und teilende Grundhaltung. Man teilt eigentlich alles, selbst wenn man kaum etwas besitzt. Es ist ein kollektiver und nicht individualistischer Ansatz. Es geht aber nicht um ein gleichförmiges Kollektiv, sondern um echte Gemeinschaft.

Europas Denken baut auf den Mythos der Individualität und Unabhängigkeit. Afrika preist dagegen die Gemeinschaft und gegenseitige Abhängigkeit. Ubuntu meint, dass der einzelne Mensch nur durch seine Teilhabe am Ganzen, das mehr ist als die Summe seiner Teile, über sich hinaus wachsen kann.

In den zahllosen Dörfern Schwarzafrikas war Ubuntu dann auch eine politische Philosophie, in der ein Häuptling oder König nicht feudal herrschte, sondern als „primus inter pares“ bestenfalls zur Stimme des Volkes wurde.

In Zeiten von Kolonialismus und Apartheid, wo sich die Kultur der schwarzen Bevölkerungsmehrheit gar nicht wirklich entfalten durfte, war „Ubuntu“ die geheime Philosophie des Widerstands.

„Im afrikanischen Denken ist man weder Kollektivist im kommunistischen Sinne, noch Individualist. Die Idee hinter dem Satz **"Ich bin, weil Du bist"** meint die tiefe Gemeinschaft zwischen den Menschen. Sie ist kein Gegensatz zur individuellen Freiheit, sondern umschließt sie.“ (Augustine Shutte, Philosoph, Kapstadt)

Gegen einen ungebremsten Kapitalismus, gegen einen zerstörerischen Individualismus, gegen die reine Herrschaft des Geldes, gegen den Abbau von Demokratie und die Macht des globalen Marktes. Es ist wertvoll, es ist wie ein Windhauch. In dem Moment, in dem Du versuchst, es festzuhalten oder es zu kontrollieren oder zur Ware machst, verschwindet es. Und so soll es wohl sein. Ubuntu kann weder verkauft noch kontrolliert werden. Denn es ist die Substanz des Herzens.

(Arno Friedrich, inspiriert von „Afrikas Ubuntu, Philosophie der Menschlichkeit“, von Dr. Geseko v. Lüpke)



G L O S S A R

in Volkes Sprache

angesteckt wie der Neuntöter sie auf die Schlehe steckt

Also der Neuntöter: dat is so'n Vogel, der auch so singen tut, aber eben auch jagen, und die Schlehe hat mal spitze Dornen.

Jetzt is so'n Vogel ja reduziert, so vom Bewegen und Greifen her. Wir Menschen haben zwei Grabschelhändchen und zwei Stampfer, der Neuntöter nur zwei für allet.

Kein Wunder, dat der mal freie Hände braucht. Wahrscheinlich stand da mal so'n Vogel mit voll der fetten saftigen Hummel oder wat anderem Saftigen im Schnabel neben der Spitze von so'ner Schlehendorne und meinte mal so "Halt mal!" und piekste sein Abendessen da drauf, aber nich' so wie Schaschlik, eher so von wegen Aufbewahrung, wie'n Kühlschrank, nur ohne kühl, aber mit spitz.

Radotieren

Derb einen auflabern, so wie auf Pepp und Koks gleichzeitig, so'n Loch in die Luft labern, so wie diese Johnnys, die immer so anner Tanke rumstehen.

Akzidenzien

Die Dinge, die so Johnnys, die immer an Tanken rumstehen, so auflabern, also so Zeuch, dass man halt mal so überhaupt nich' brauch'.

Vizinalweg

Also, ich sach ma' so: im Nachbardorf is Volksfest und Du hast mal locker fuffzehn Bier weggeatmet und bei der dritten Tüte mit dem Gras, was Bolle aus Rotterdam mitjebracht hat, hörste auf zu zählen.

Jetzt isses so, dass Du mit Deinem vollverchromten Liebling mit dem Sportfahrwerk gekommen bist und Du den auf keinsten bei all den Alkoholleichen stehen lassen willst, aber die Bullen heut Sonderstreifen fahren.

Und auch, wenn dat dem Sportfahrwerk nich' besonders gut tut und der Fahrbahnbelag nich' gut für den Magen ist und du deshalb dat Fenster offen lässt, weil es gut sein kann, dat Du kübeln musst, nimmst du dennoch den Vizinalweg nach Hause und nich' die Hauptstraße.

Profanation

dat ist, wenn jemand wat alltöglich macht, wat einem anderen heilich is'.

Franky hat da so erklärt, dat mir jemand die Heckflosse von meinem Dreier wegmacht, den verchromten Auspuff weg, mir wieder normalschmale 175er-Schlappen draufzieht, die Sportbezüge wech und ein normales Lenkrad. Seitdem schlaf ich schlecht.

Vivat!

also nich' "wie wat?" sonden Latein. Testo-Emil sacht dat manchmal für "Prost", aber so'n Kollege vom Fußball, der ma' studiert hat, meinte, dat heißt so wat wie "Er lebe hoch!" und man hätte dat früher nem König zugerufen nach nem Sieg. Seitdem fühl ich mich wie'n König, wenn Emil dat sagt.

Tellurisches Feuer

Kann man auch einfach Lava nennen, dat Blubberzeug aus Vulkanen, kannste überall da reinkucken und dat sehen, wo ne Insel is und der Berch oben offen, zum Beispiel Italien.

**Ich begreife nicht, warum die Leute
nicht auf der Gasse stehenbleiben
und einander ins Gesicht lachen.
Ich meine, sie müßten zu den
Fenstern und zu den Gräbern
heraus lachen, und der Himmel
müsse bersten, und die Erde müsse
sich wälzen vor Lachen.**

(Georg Büchner)

"You think you know if someone is smart or stupid because of their accent. And yet the truth is an accent is not a measurement of intelligence, it's just someone speaking your language with the rules of theirs."

Trevor Noah



folgt uns auf:



Dieses Projekt wird gefördert von der



Landeshauptstadt
München
Kulturreferat

Weitere Informationen zur
Inszenierung und Ensemble
auf der Theaterwebsite:

